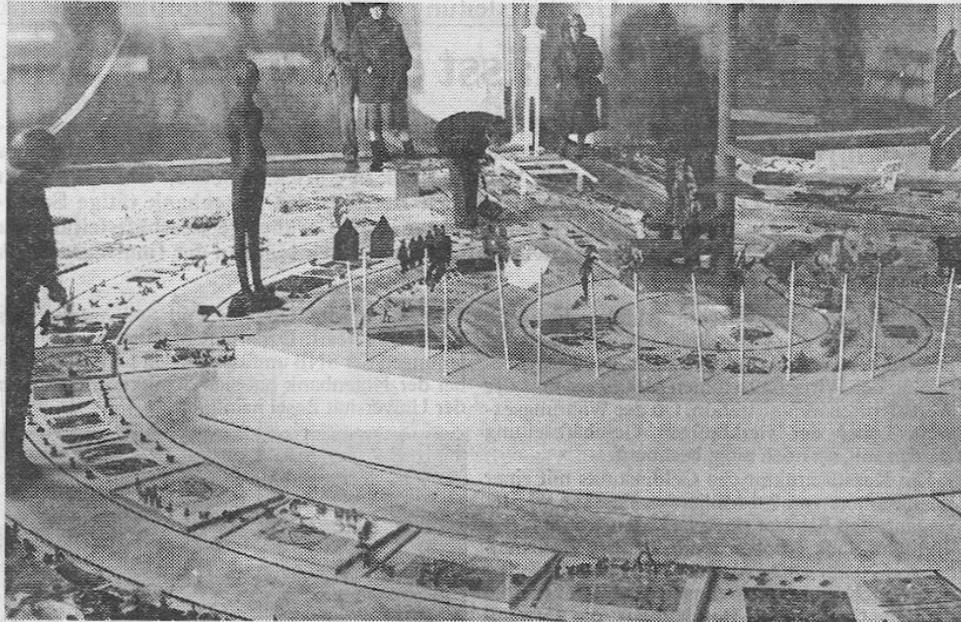


## Kultur/Medien



«Labyrinth»: Blick in die Ausstellung «Hammer» in Olten.

### Gespräch mit Formen und Dingen im Oltner Hammer

## 10 Künstler drehen sich im Kreis

5.12.84

Von Tagblatt-Mitarbeiterin Annelise Zwez

Das Labyrinth ist eine uralte Form voller Symbolik, die in zahlreichen alten Volkskulturen ihre Bedeutung hat. Es gibt tausend Möglichkeiten, dieser rätselhaften Form mit ihren gewundenen Wegen Inhalt zu geben. Kein Wunder fasziniert sie auch den Künstler von heute.

Die Solothurner Künstlerin Agnes Barmettler hatte die Idee, diese Labyrinthform auf das Schaffen verschiedener Künstler hin zu prüfen und konnte das Projekt dank einem Beitrag des Kantons Solothurn auch in die Tat umsetzen. Sie lud neun Künstler, die ihr wichtig sind, ein, mit ihr die Wege des Labyrinths zu beschreiten und dabei Spuren ihres künstlerischen Schaffens zu setzen. Martin Disler, Tom Gerber, Schang Hutter, JFMAP, Jörg Mollet, Claudia Schifferle, Anselm Stalder, Manuel Stähli-Legnazzi, Rosmarie Vogt-Rippmann taten dies mit mehr oder weniger Engagement.

Im Hammer-Saal in Olten liegt ein den Raum als Quadrat füllender, filzartiger Stoff, auf den mit dicken, schwarzen Linien die runden Kreise eines Labyrinths gemalt sind. Die Wege dienen den Besuchern als Spazier-Gänge, die Zwischenräume sind angefüllt mit «Spuren» aus den Gesamt-Werken der beteiligten Künstler. Sie haben versucht, nicht einfach ein Mosaik zu machen, sondern prozesshaft immer wieder aufeinander einzugehen, quasi ein «Gespräch» mit Formen und Dingen zu führen. Da es sich bei den teilnehmenden Künstlern um bekannte Kunstmacher handelt, sind die «Schriftzüge» da und dort «lesbar»; es fehlt jedoch jedwede Signatur; das Labyrinth soll Schmelztigel sein, in dem die Sprache von 10 Künstlern zu einer einzigen verschmilzt. Rein theoretisch klingt das faszinierend und für die in-

tensiv beteiligten Künstler war das Reflektieren über das Ich, das Du, das Er zweifellos ein Erlebnis. Für den Besucher der Ausstellung sieht die Sache etwas anders aus. Er fühlt sich von der Menge der weit unter ihm auf dem Boden liegenden, meist kleinen Karten, Objekten, Zeichnungen zunächst einmal überfordert. Es ist als sprächen alle Künstler miteinander zu ihm und er verstehe niemanden mehr und auch nicht die Sprache, die sich in der Zusammenarbeit entwickelt hat. Die Wege sind eng, das Bücken und Kauern ist nicht so einfach. Da und dort winkt Bekanntes, eine kleine, melancholische Landschaft von Agnes Barmettler, ein paar heftige Striche von Martin Disler. Man begegnet alten und neuen Figuren von Schang Hutter, geht dem objekthaft ausgearbeiteten Zeichen-Tagebuch von Rosmarie Vogt entlang, erkennt die Fratze eines Gesichtes von Claudia Schifferle; vor allem aber wird man von 1500 kleinen und kleinsten Tieren und Figuren aus Ton begleitet, die – gemäss Nachfrage – Jean Frédéric Schnyder und seine Familie gemacht haben. Die Spuren-Wege münden in eine Wendeltreppe; auf dem obersten Tritt ist ein Seifenblasen-Röhrchen; mit den tanzenden Kugeln kann man – so Lust – ins Land der Illusionen entfliegen.

Als Aktion, als Zusammenarbeit von wichtigen Künstlern aus einem begrenzten Raum (von Zürich über Scherz, Olten und Basel bis Bern) ist die Labyrinth-Ausstellung anregend, interessant und gewinnbringend. Für den Besucher ist sie es nur, wenn er bereit ist, auf das gestaltete Gespräch der 10 Künstler und ihrer Werke über längere Zeit einzugehen. Die Labyrinth-Gänge sind bis zum 23. Dezember für Interessierte geöffnet und zwar Dienstag, Mittwoch und Freitag von 15 bis 18, Donnerstag von 17 bis 20, Samstag/Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr.

dito  
Sol